

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 5

Artikel: Wie repräsentiere ich mit Kunstbesitz?
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie repräsentiere ich mit Kunstbesitz?

Aus dem Lehrbuch für Snobs von Thaddäus Troll

In den letzten Jahren hat sich etwas ereignet, was sich ihre Schöpfer nie hätten träumen lassen: die Werke Renoirs, Barlachs, Heckels und Lehmbrucks haben sich als krisenfeste Werte entpuppt, die selbst den Kursanstieg rentabler Chemie- und Stahlpapiere übertrafen und selbst der Wertsteigerung auf dem Grundstückmarkt wenig nachstanden, so daß manchem die Entscheidung nicht leicht gemacht wurde, ob er überschüssiges Kapital in Aktien, von Daimler, Gemälden von Beckmann oder Grundstücken im Tessin anlegen sollte. Die Marktentgegen ließ auch den Kunstkurs steigen, und so verlangt wirklich repräsentativer Kunstbesitz heute flüssige Mittel, die nicht jedem zu Gebote stehen. Da mag ein ausgefallener Geschmack einen Ausweg weisen. Ich selbst besitze zum Beispiel eine nach der Buchheim-Methode «Wie male ich abstrakt?» gefertigte neo-pattistische Wandzierde, die auch den künstlerischen Ansprüchen verwöhnter Besucher entgegenkommt. Wir ließen unseren braven Strolch in einen Farbtopf treten und dann eine Leinwand bepföten. Der prominente Kunstdreiter Malterstein, der den Befölfel allerdings für einen Hasen hielt, analysierte das Werk scharfsinnig: «Die dargestellte Spur hat metaphysischen Signalwert. Der Hase: das ist das Symbol der Venus. Ewigkeitsbewußtsein: seine Spur kann in Äonen nicht untergehen. Aber auch Aussageträchtigkeit, denn nicht umsonst ist der Hase in Form des verwandten Karnickels ein Fruchtbarkeitssymbol. Ein erotomanisches Anliegen von transzender Unbestimmtheit – das lese ich aus diesen Spuren!»

Trotz dieser trefflichen Expertise ist mein Werk wohl repräsentativ, aber nicht wertbeständig, also auch keine Dokumentation des Wohlstands, in welcher Hinsicht das Kunstwerk den Wagen zu überflügeln schon im Begriff ist. Man sollte es nicht glauben, aber in der gesellschaftlichen Wertung steht ein Modigliani schon über einem Studebaker. Kunstbesitz verbilft also heute zu gesellschaftlichem Ansehen.

Aber die Frage: wie gelange ich zu

Kunstbesitz? ist für den Laien nicht leicht zu beantworten. Machen Sie sich zunächst von dem frei, was Ihnen gefällt. Ein noch so vollendet Druck der Toteninsel von Böcklin, ein noch so reizvolles Arrangement von Gartenzwergen garantiert keineswegs eine Mitgliedskarte zur Schicht kreditwürdiger Kunstreunde. Auch der Bamberger Reiter aus Alabastergips, indirekt beleuchtet in einer bei unseren Innenarchitekten so beliebten Wandnische hausend, beweist wohl Ihre Heimkultur, nicht aber Ihren Wohlstand.

Die Basis zum Besitz von bildender Kunst bildet immer noch die Musik. Hier sei nicht von jenen Musiktruhen die Rede – Chippendale mit Goldbeschlägen – die schon eine selbstverständliche Zierde des gepflegten Heims sind. Dem weißen Flügel sei hier das Wort geredet, der beweist, daß auch das bescheidenste Eigenheim von den Musen heimgesucht ist. Im Vertrauen gesagt: es genügt eine vom Tischler gefertigte schnittige Attrappe, die der Tasten und Saiten entraten kann. Denn haben Sie schon einmal einen Menschen gesehen, der den Wunsch geäußert hätte, auf einem weißen Flügel zu spielen?

Geben Sie sich eine fortschrittliche, moderne Note, wenn Sie nach dem Besitz bildender Kunst streben. Besuchen Sie Ausstellungen, aber nur Eröffnungen – die Sie «Vernissage» nennen – zu denen das arrivierte Publikum kommt, das sich vor den

Bildern zur Schau stellt. Sagen Sie nicht viel zu den ausgestellten Bildern. Strapazieren Sie das von allen Künstlern, die nichts zu sagen haben, viel zitierte Wort «Aussage». Sie können es auch französisch «Ossasche» aussprechen – es fällt nicht auf. Sprechen Sie von luziden Kommunikationen, unterschwelligem Reizbewußtsein, timbrierten Deutungssymbolen. Lesen Sie die kunstdeutenden Werke zeitgenössischer Tiefenblödler: ihr Sprachschatz ist wie ein gutes Fleckenreinigungsmittel universell anwendbar.

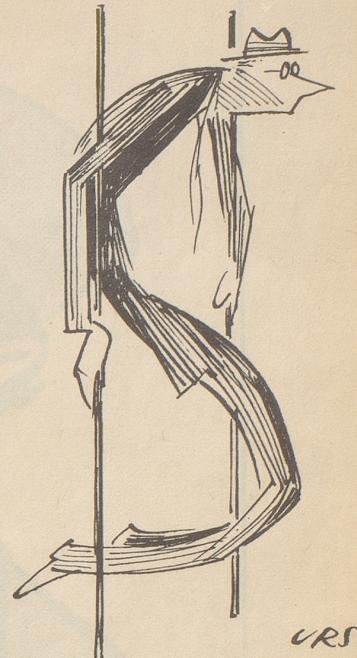
Wollen Sie literarisch in die bildende Kunst eingeführt werden, so greifen Sie keinesfalls zu den anspruchsvollen Büchern von Pinder oder Dehio, sondern studieren Sie die Kataloge bedeutender Kunstauktionen, in denen die Werke mit Preisangabe leicht faßlich aufgezählt werden. Merken Sie sich die Binsenwahrheit: was teuer ist, ist gut. Leisten Sie sich aber auch ein paar originelle Antipathien als persönliche Note: «Marc erinnert mich an Tierschutzverein» – «Munch ist mir zu kafkaesk» – «Der späte Schlemmer ist doch schon passé».

Loben Sie dafür Klee über den grünen Klee; sagen Sie, ein Jawlensky gehe Ihnen über Ihre Nerzstola, zeigen Sie sich über die transparente Haltlosigkeit Utrillos entzückt, die sich in seinem morbiden Weiß manifestiere.

Um Ihre Laufbahn als Kunstkäufer zu krönen, besuchen Sie die wesentlichsten Kunstauktionen, die immer mehr zu einer Show der guten Gesellschaft werden. Steigern Sie nach einem Blick auf den mordglichen Börsenkurszettel mit, Ihr Gatte wird Ihnen für Ihre guten Anlagen dankbar sein. Erwerben Sie einen soßigen Nolde fürs Musikzimmer über den weißen Flügel. Ein bizarner Kandinski gibt dem Teakholzgetäfel Ihres Esszimmers eine eigenwillige Note. Ein Elendsbild der Käthe Kollwitz zierte Ihr duftiges Boudoir. Ein Kirchner paßt exzellent über den Fernsehschirm. Aber übertreiben Sie nicht: nicht jedes Handtuch muß ein Gobelín sein!

Wenn Ihre Besucher ergriffen vor Ihrem Kunstbesitz stehen, dann nennen Sie vor jedem Bild diskret die Preise in Mille und die Auktion, wo Sie gesteigert haben: Rosen – Berlin; Rauch – Genf; Hauswedell – Hamburg; Ketterer – Stuttgart. Das sind Namen, die unter Kunstmunden dasselbe Gewicht haben wie Dior, Fath, Schiaparelli und Schuberth in Ihrem Damenklub. Liebermann ist ja tot, der in einem solchen Fall sagte: «Und jetzt geben Sie mir bitte noch für einsfuzzich Jemüsesalat.»

Repräsentieren Sie auch, wenn Sie



Dollarhilfe

eingeladen sind, mit Ihrem Kunstbesitz. Streuen Sie ihn unauffällig in die Konversation ein, aber keinesfalls protzig, immer mit englischem Understatement. Sagen Sie bescheiden: «Dieses Jahr konnten wir uns keinen neuen Wagen – noch besser: keinen neuen Flügel leisten, weil wir doch den Vlaminck bei Lempertz ersteigert haben.» So etwas hebt Ihre Reputation. So etwas stärkt den Kredit. Und wenn Sie etwas überschüssige Barschaft in solidem Kunstbesitz krisenfest angelegt haben, dann können Sie sich auch wieder etwas leisten, was Ihnen gefällt. Einen putzigen Gartenzwerg zum Beispiel. Als Besitzer von marktgerechten künstlerischen Werten wird man das bei Ihnen als entzückende Spielerei, als allerliebsten Anflug von Snobismus schmunzelnd zur Kenntnis nehmen.



144

Er gibt Kraft
und drum begleitet
Er – und zwar
für wenig Geld –
Jeden, der
im Wald arbeitet
Oder auf
dem freien Feld.



Tilsiter
Me Weiss mit ihm, Wora me-n-isch.
Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!

